

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 22. Sonnt. nach Trinit. 1785. Evang. Matth. 18, 23 - 35.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829



Am 22. Sonnt. nach Trinit. 1785.

Evang. Matth. 18, 23-35.

Eingang: Wenn wir uns die traurige Erfahrung erklären wollen, warum die Menschen so sehr schwer an die Verzeihung ihnen angethaner Beleidigungen zu bringen sind, so liegen sie ohnstreitig wohl nicht bey allen, auch gewiß nicht einmal bey dem grössten Theile in einer ausdrücklichen Widerspenstigkeit gegen Gottes Befehle, sondern theils in dem Gefühl ihrer menschlichen Ohnmacht, sich selbst genugsames Recht zu schaffen gegen das Unrecht, das sie glauben erfahren zu haben, wenn sie an Gesundheit oder Ehre oder Gütern angegriffen worden sind, welches Gefühl ihnen die Versündigung ihres Nebenmenschen an ihnen desto mehr als unverzeihlich groß vorstellt, je mehr ihnen an sich selbst schon diese ihre Ohnmacht, sich selbst genugsam zu helfen, bitter ist; theils in dem vielleicht tief verborgenen Stolze des Herzens, vermöge welchem fast jeder die Kränkungen, die ihm wiederfahren, für viel grösser ansieht, als die, die er andern begeben sieht, zu welchem Stolze sich noch die zu hohe Meinung von dem Werthe dessen, daran wir angegriffen werden, sey es unsre Ehre, oder sonst ein Gut, hinzukommt, wodurch unsre Empfindlichkeit über die erlittene Beleidigung noch mehr vergrössert wird; theils in dem Mangel des Andenkens an Gott, der uns nicht nur die Pflicht der Verzeihung als eine der nothwendigsten in seinem Worte eingeschärft hat, sondern uns auch in Ansehung derselben auf sein Beyspiel verweist, welches uns vollends alle Ausflucht gegen diese Pflicht unmöglich macht, daher wir freylich das Andenken an dies über alles menschliche Denken erhabene Beyspiel Gottes in uns oft erneuern müssen.

Vor-



Vortrag: Die einleuchtend grosse Verpflichtung der Christen, Gott im Verzeihen ähnlich zu werden.

I. Gott verzeihet seinen Knechten.

1. Die unendliche Kleinheit des Menschen gegen Gott, wäre sein Ansehn auch unter seinen Brüdern noch so groß, macht die Bereitwilligkeit, mit welcher ihm Gott vergiebt, schon allein über alles unser Denken wichtig. Hat man erst den unaussprechlichen Abstand, der zwischen dem, der Millionen Welten schuf, und dem alle diese Welten ohne Ausnahme unterwürfig sind, und zwischen uns, die wir auf einer einzigen, vielleicht einer der kleinsten von seinen Erdkugeln, nur als ein klein Pünktchen anzusehen sind, sich findet, nur einigermaßen fühlen lernen, woran es freylich bey vielen Tausenden fehlt, so kan kein Erstaunen groß genug seyn, über die Gnade, womit er Knechten vergiebt, deren Versündigungen offenbar desto unverzeihlicher sind, je unbedeutender sie gegen Gott sind, und diesem Allererhabensten den ununterbrochensten Gehorsam gegen alle seine Gebote leisten sollten.

2. Gleichwohl geschieht gerade das Gegentheil. Der Mensch, dies Nichts gegen Gott, glaubt gar viel einzuwenden zu haben, ob er seines höchsten Oberherrn Befehle halten könne und dürfe, und eben deswegen verfällt er auch inägemein, ohne es selbst zu bemerken, aus einer Uebertretung derselben in die andre, so daß Jesus die Summa seiner Verschuldungen unter dem Ausdrucke zehntausend Pfund gewiß nicht zu groß vorstellt. Denn es ist ja gar nicht auszusprechen, wie leicht sich der Mensch durch den Reiz der sinnlichen Güter und Freuden, und der bösen Beispiele andrer Menschen hinreißen läßt, Gottes Befehlen zuwider zu handeln, wie der Trieb, die Sünde zu wiederholen, immer stärker wird, je öfter man ihm folgt, wie jede Sünde zugleich auch zu andern Sünden mit

hinz

hinzieht, wie sehr ihm hierbey die Befolgung seiner Pflichten zur Last, und von dem Guten, das er thun könnte und sollte, so unzählig vieles unterlassen wird, so daß hierdurch der Versündigungen unzählige werden. Und doch sieht Gott in dem allen den Menschen nicht so wohl für einen strafwürdigen Widerspenstigen, als vielmehr für einen bejammernswürdigen Betrogenen an, trägt ihn bey seinen Verschuldungen lange mit Geduld, und vergiebt ihm, wenn er umkehrt, mit höchsten Erbarmen.

3. Ja es ist ihm aufs zärtlichste daran gelegen, daß wir dieser Begnadigung recht gewiß seyn sollen. Da nämlich keine wahre Beruhigung des Herzens bey dem Menschen möglich ist, so lange er noch nicht der erlangten Begnadigung bey Gott gewiß ist, und dem, der die ungeheure Schuldenlast seiner verlebten Lebensjahre einmal recht zu überdenken anfängt, es schlechterdings unmöglich ist, sich so schnell in den gar zu hohen Gedanken hinein zu denken: Gott wird mir dies Alles vergeben, so fand Gott ein Mittel, das durch allen zu allen Zeiten lebenden Menschen diese Gewissheit geschenkt würde, nämlich durch den für uns geschehenen Nirtlerrod Jesu. Wie unaussprechlich groß wird uns Gott in diesem, da es mit demselben auf nichts gewisser angesehen ist, als daß wir Friede haben sollen mit Gott durch Christum. Röm. 5, 1.

II. Sollten wirs nicht auch unsern Mithnechten thun?

1. Sie sind ja auch Knechte eben des Oberherrn, dem wir angehören, das macht zwischen uns und ihnen eine gewisse Gleichheit, durch welche unsre Empfindlichkeit über angethane Beleidigungen sehr niedergebrückt werden muß. Denn offenbar kömt doch das Recht zu strafen nicht einem Mithnechte über dem andern zu, wenn es ihm nicht der Herr ausdrücklich verwilliget, und es kan unserm gemeinschaftlichen Herrn unmöglich gleichgültig seyn, wenn wir uns ein Recht in seinem grossen Hause



Hause anmassen, das nur ihm gebührt. Röm. 12, 29. Offenbar haben wir auch dabey Keinen Verlust zu fürchten, so sehr es uns auch, wenn wir uns beleidigt fühlen, so scheint, denn Gott richtet unter seinen Knechten ohne Ansehn der Person, und weiß gewiß jedes uns zugefügte Unrecht, wenn er es auch nicht sichtbar zu rächen für gut findet, doch wenigstens uns aufs Beste zu vergüten. Offenbar hat er doch auch Recht zu fordern, da seine Gesinnung gegen die unzähligen Fehltritte seiner Knechte so sehr gnädig ist, daß sich diese nun auch alle in diesem Sinne nach Ihm richten, und gegen ihre Mitknechte auch eben so handeln sollen, wie er, damit sie ihm sich dadurch alle gefällig, und für seine an ihnen bewiesene Gnade dankbar bezeigen mögen.

2. Unstre Mitknechte sind auch von eben der Beschaffenheit wie wir, können leicht irren ohne ihren Willen, lassen sich leicht zu Uebereilungen hinreißen, sind oft mehr durch anderer, als ihre eigne Schuld tief in Sünden versunken, daß sie ihrer selbst nicht mächtig sind, sehen oft, was uns von ihnen empfindlich weh thut, gar nicht dafür an, daß es uns kränken soll, nähmen oft, wenns möglich wäre, die uns angethane Beleidigung gern zurück u. s. w. Wie sehr müßte uns dies alles zu gelindern Gesinnungen gegen sie bringen, als wir insgemein hegen, wenn wir es recht erwegten! Und wie müßten wir schon dadurch zum Verzeihen geneigt werden, daß wir ja auch von unsern Mitknechten Nachsicht und Verzeihung oft bedürfen! Glaube an Gott in Jesu dem Versöhner hilft alle Schwierigkeiten in dieser Pflicht besiegen.

Lieder:

570. Mein Gott und Vater gib 2c.
 669. Gott ist ein Gott der 2c.
 671, 9. Befänstige mein Herz 2c.
 342. Herzliebster Jesu 2c.

Am